

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	11 (1998)
Heft:	1-2
Artikel:	Une folie suisse : ein ungewöhnliches Gartenhaus steht am Zürichsee
Autor:	Loderer, Benedikt
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-120776

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

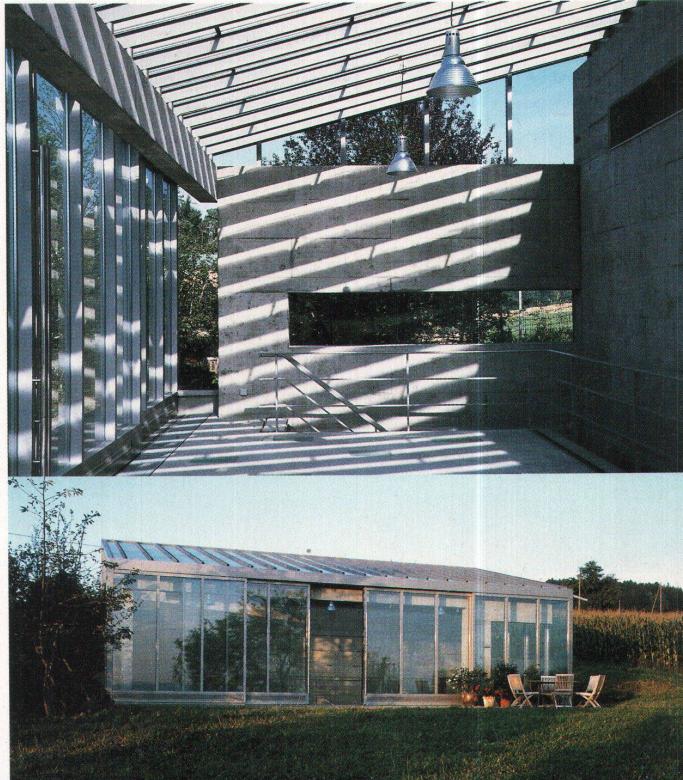
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Une Folie suisse

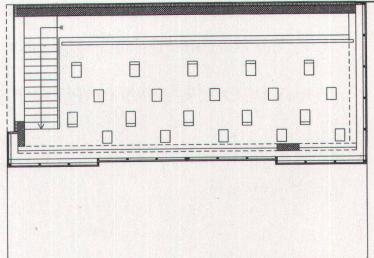
Halbhoch über dem Zürichsee steht ein Landhaus. Jetzt hat es auch noch ein Gartenhaus. Doch Gautschi und Storrer bauten keine Laube, sondern eine Folie suisse, eine Verrücktheit wie aus einem Park des 18. Jahrhunderts.

Das Gitter der Metallprofile zeichnet seine Muster auf Boden und Wände. Die Betonklammer scheint stirnseitig an die Treppenwand genagelt

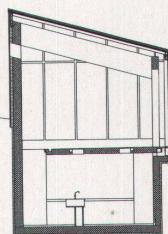
Die Dachhaube bedeckt ruhig das Volumen. Doch was auf den ersten Blick gewöhnlich aussieht, erweist sich bei genauem Hinsehen als ziemlich vertrackt



Bilder: Heinrich Helfenstein



Grundriss des Erdgeschosses



Querschnitt, der den Betonrahmen zeigt

Eigentlich ein klassischer Fall von Bauern im Landwirtschaftsgebiet, wie ihn das Raumplanungsgesetz (wie lange noch?) verhindern will. Nur: Als das Gesetz Gesetz wurde, stand das Haus längst und blickte gelassen auf den Zürichsee. Landhaus heisst so etwas in der ImmobilienSprache. Einen grosszügigen Garten darum herum gibt es selbstverständlich auch, was noch fehlte, war das Gartenhaus. Dieses Gartenhaus muss verschiedene können. Es dient als Überwinterungs- und Pflegestation für heikle Pflanzen, das, was früher Orangerie hieß. Dann finden wir im Untergeschoss Platz zum Umtopfen und wohl auch noch für andere Bastarbeiten. Das Garten- ist ein Kalthaus und wird nur auf zehn Grad erwärmt, damit die Pflanzen überleben. Im Sommer wird die Orangerie zum Lusthäuschen, ein Ort des angenehmen Aufenthalts. Eine Einrichtung für den wohltemperierten Naturgenuss mit Seesicht.

Betonklammer und Dachhaube

Zwei Elemente bestimmen den Entwurf: die Betonklammer und die Dachhaube. Ein betoniertes Untergeschoss setzt sich im Erdgeschoss als Rückwand mit Fensterschlitz fort. Nach hinten ist der Baukörper nahezu geschlossen. Nach vorne gegen den See und gegen die Landschaft fasst ein Betonrahmen den Raum. Ein scharfkantiger Balken, der von der Rückwand übereck auf eine Stütze geführt wird, die ganze Fensterfront als Sturz begleitet und in die Wand neben der Treppe läuft. Wie Treppenwand und Balken verbunden sind, zeigt die Haltung der Architekten: die Methode der verblüffenden Präzision. Der Balken der Betonklammer wirkt wie stirnseitig an die Mauer genagelt. In den Beton sind genau bestimmte Schlitze eingeschnitten. Sei es vertikal in die Rück- oder Treppenmauer, sei es horizontal in den Boden. Dort findet sich eine Serie von versetzten Löchern, eine Art Bodenfenster, aber auch ein Abstand zwischen Rückwand und der Decke über dem Untergeschoss. An einer Stelle gewinnt das bescheidene Volumen Höhe: Die Rückwand überwindet den Hüsi-Massstab. Über die Betonklammer stülpt sich die Dachhaube. Eine durchgehende Pfosten-Riegelkonstruktion mit Metallprofilen und Glasfüllungen. Zwei grosse Schiebewände öffnen sich zum See. Das Gerüst der Profile wirft tagsüber seine Schlagschatten auf Boden und Wände, und nachts zieht es ein Gitter von schwarzen Linien über einen Leuchtkörper. Dieses kleine Gartenhaus gehört nicht in die Abteilung Zweckbauten, so brauchbar es ist. Es ist eher in der Kategorie der Folies zu finden, die die Parks des 18. Jahrhunderts bevölkerten. Pagoden, Schäferhütten, Tempellos, Kleinvesuve oder eben ein Gartenhaus aus dem ausgehenden 20. Jahrhundert. Benedikt Loderer